

# Lasst fließen den Wein

Autor(en): **Regenass, René**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 42

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



René Regenass

## Lasst fliessen den Wein

**W**einschwemme – was für ein hässliches Wort für einen so edlen Saft! Was hätte wohl Bacchus, der alt-römische Gott des Weines, dazu gesagt? Kein Wort, geweint hätte er, aber nicht mit dem Glas.

Nichts ist schwieriger, als einen Berg abzutragen oder eine Schwemme zu beseitigen. Was einmal da ist, das bleibt. Da helfen weder Propaganda noch Aktionen, auch nicht Wehklagen oder Subventionen.

Wir alle kennen den Fall vom Butterberg.

Nun ist das mit dem Wein passiert. Jetzt haben wir es: in den Kellern und in den Fässern, die inzwischen Metallbehältern gewichen sind, lagern sage und schreibe 340 Millionen Liter Wein. In der Schweiz, versteht sich.

Das ist eine ungeheure Zahl! 340 000 000 Liter: ein Debakel mit fast lauter Nullen. Aber eine so grosse Zahl besagt dann doch wieder nichts, weil sich niemand etwas darunter vorzustellen vermag. Dem sei abgeholfen. Umgerechnet auf die gesamte Einwohnerzahl der Schweiz machen diese 340 Millionen Liter pro Kopf und Mund rund 60 Liter aus. Davon abzuziehen sind alle Kinder, die Kranken und Abstinenter. So kommen nochmals einige Liter für die andern hinzu, schliesslich sehen sich diejenigen, die Wein trinken, einer Flut von 80 bis 100 Liter gegenüber. Wie das bewältigen, ohne in einem ständigen Rauschzustand zu leben?

**A**lso wird das Wehklagen der Weinbauern verstanden. Wo soll dieser Wein hin, wenn die Lager und die Kehlen voll sind? Das sind Sorgen! Da wurde der Schweizer im Ausland immer mit Sennenkäppi und Alphorn karikiert. Ich fürchte, dass das Bild korrigiert

werden muss. Vielleicht derart, dass der Schweizer sein Käppi behält, aber anstelle des Instruments eine Flasche als Erkennungszeichen hat.

Ja, das ist die Welt mit ihren furchtbaren Widersprüchen: da hungern Millionen von Menschen, andere dürsten nach Wasser – und hierzulande herrscht eine Schwemme, eine Weinschwemme.

Wieder einmal sind wir auf dem Weg zu beweisen, dass wir ein Land des Überflusses sind. Doch die Frage bleibt: Wohin mit dem Wein, der auf uns zuströmt?

Die Tageszeitungen haben die Meldung weitgehend ohne Kommentar veröffentlicht. Und das nicht ohne Grund: Was soll dazu geschrieben werden? Ich schäme mich ein wenig, nein, nicht nur ein wenig: Es gibt nun wirklich wichtigere, bedrohlichere Probleme als diese Weinschwemme. Allerdings ist anzunehmen, dass sie uns nachhaltig beschäftigen wird, nicht nur die Politiker, auch den Mann von der Strasse. Ja, Wein ist der Saft, der die Phantasie am Stammtisch beflügelt. Endlich etwas Neues, nicht immer Tempo 80/120, Atomkraftwerke, Umweltschutz und Wettrüsten! Weinschwemme, das ist ein richtig hausgemachtes Thema.

Da haut einer auf den Tisch, dass die Gläser klirren – und schon steckt er mittendrin im Schwadronieren. Ein jeder ein kleiner Krisenmanager. Und vergessen wird alles andere, was tatsächlich weltbewegend ist. Die «Welt» schrumpft offenbar immer auf den Kreis zusammen, in dem der einzelne lebt.

**U**nd nun heisst es mit der Weinschwemme fertigwerden ... Unheimliche Gefahren drohen. Wie, wenn die Weinbauern auf die Idee verfielen,



den überschüssigen Wein wie die Tomaten oder Aprikosen auf die Strasse zu leeren? Nicht auszu-denken. Neue Schilder müssten die Autofahrer warnen; nicht «Achtung, Aquaplaning!», sondern etwa «Achtung, Vinumplaning!» Oder die Weinbauern tukern mit ihren Traktoren nach Bern, vor das Bundeshaus. Zustände wie in Frankreich?

Nein, niemand kann behaupten, 340 Millionen Liter, zu denen noch eine Ernte von etwa 130 Millionen Liter hinzukommt, seien nicht der Rede wert. Wie gesagt, das ist nun endlich einmal ein echt schweizerisches Problem. Wir sind ganz unter uns. Das geht weder die Russen noch die Amerikaner etwas an. Keiner, der eine Meinung äussert, kann mir nichts, dir nichts als Linker oder Rechter abgetan werden. Die Grenzen verschwimmen, der Wein vereinigt alle.

Und, bitte sehr: Ist es nicht ein Erfolg, wenn auf unserem kargen Boden so viele Reben gedeihen? Daran sollten sich andere ein Beispiel nehmen. Die Schweiz als Musterknabe. Wir haben es geschafft, der Erde das Letzte abzutrotzen.

Doch ich will nicht destruktiv sein, daher ein Vorschlag: Wie wäre es, wenn der Wein, ein paar Flaschen müssten es freilich schon sein, in die Liste des Notvorrats aufgenommen würde? Und der Zivilschutz könnte sich nützlich machen und seine Anlagen für die Lagerung zur Verfügung stellen ...